

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 37.

Dienstag den 9. Mai

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1½ kr.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Mit Erstattung des Berichts über Beförderung der Keilichkeit in den Straßen und Gassen sind noch sehr viele Ortsvorsteher im Rückstande, daher man dieselben an die unverzügliche Ein- sendung dieses Berichts erinnert (s. Int. Bl. von 1842, S. 657).

Den 4. Mai 1843.

R. Oberamt,
Daser.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

[Schulden-Liquidation.]

In der nachgenannten Santsache ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den GerichtsAkten bekannt sind, in der den Verhandlungen nächstfolgenden Gerichtssitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der MasseGegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Gottlieb Hehr, Tuchmacher in Rohrdorf,

Montag den 12. Juni d. J.
Morgens 8 Uhr.

Den 6. Mai 1843.

R. Oberamtsgericht,
Hof.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

[Schulden-Liquidation.]

In der nachgenannten Santsache ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den GerichtsAkten bekannt sind, in der den Verhandlungen nächstfolgenden Gerichtssitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der MasseGegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Jakob Friedrich Trost, Tuchmacher von Freudenstadt,

Montag den 29. Mai
Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus.

Den 26. April 1843.

R. Oberamtsgericht,
Koch.

Forstamt Altenstaig.

[Holz-Verkauf.]

Dienstag den 16. Mai d. J.
Vormittags

werden im Revier Hoffstett im Distrikt Kronhalbe 182 Langholzstämme, meistens 40ger und 50ger Stärke, unter den bekannten Bedingungen versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in Hoffstett Statt finde.

Den 5. Mai 1843.

R. Forstamt,
v. Seutter.

Forstamt Altenstaig.

[Holz-Verkauf.]

Im Revier Altenstaig werden am Donnerstag den 18. Mai d. J. Morgens 10 Uhr im Kronwald untern Hochwald zunächst bei Altenstaig

- 6617 Stangen, und darunter
 - 5840 Hopfenstangen,
 - 300 Floschwieden,
 - 22¼ tannene Klaster,
 - 8975 tannene Wellen,
 - 20¼ Reispfingel-Klaster
- obern Hochwald
- 66 Langholzstämme,
 - 3 Klöße,
 - 15½ tannene Klaster,
 - 50 tannene Wellen und
 - 1½ Reispfingel-Klaster



im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber andurch eingeladen werden.
Den 6. Mai 1843.

R. Forstamt,
von Seutter.

9543

Altenstaig Stadt.

[Eintheilung der Krämerstände an Jahresmärkten.]

Es ist seit unfürdentlichen Zeiten dahier die Jahresmarkt-Ordnung bestanden, daß alle Krämer ihre Stände in der obern Stadt aufzuschlagen haben, und soweit der Raum hierzu nicht reicht, die Steige von der untern in die obere Stadt benutzt werden darf.

Nun haben aber mehrere Handelsleute, theils auswärtige, theils hiesige, seit geraumer Zeit ihre Stände in der untern Stadt, in der Nähe des Schwannwirthshauses und des Viehmarktes, aufgeschlagen.

Dies darf in Zukunft durchaus nicht mehr geschehen, sondern alle Krämer, mit Ausnahme der Sattler, Sailer und Obständler, wozu auch die Saamen-Verkäufer gerechnet werden, und welche in der Nähe des Viehmarktes verbleiben dürfen, müssen in der obern Stadt bis zur Kirche hinaus feil haben, und wenn der Raum je nicht zureichen sollte, was aber nicht zutreffen wird, so darf auch, wie bisher, die Steige noch benützt werden; es versteht sich jedoch von selbst, daß diejenigen Krämer, welche bisher in der obern Stadt gekaufte Stände benützt haben, aus dem Besiz derselben nicht verdrängt werden können.

Wer sich erlaubt, an einem andern Platz einen Stand aufzuschlagen oder feil zu haben, wird um 3 fl. gestraft und hat seinen Stand sogleich abzubauen; auch wird der Marktmeister denjenigen, welche keine Plätze finden, solche anweisen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, diese Anordnung den in ihren Gemeinden wohnenden Handelsleuten unverweilt bekannt zu machen.
Den 29. April 1843.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

Glatten,
Oberamts Freudenstadt.
Bermöge Auftrags des Gemeinderaths

Schopsloch vom 4. Mai 1843 ist der Gemeinderath Glatten beauftragt, dem Matthäus Siegel von Schopsloch die Hälfte an 1 Morgen 2 1/2 Brtl. 13 1/2 Ruthen Acker auf dem Lichthof im Wege der Exekution im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen. Der Acker ist auf Glattener Markung, und wird zu dieser Aufstreichsverhandlung Tagfahrt auf Freitag den 18. d. M.

Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhaus dahier festgesetzt, wozu man die Liebhaber höflich einladet.

Um gefällige Bekanntmachung wird gebeten.

Den 6. Mai 1843.

Für den Gemeinderath:
Schultheißenamts-Verweser
Harr.

Fünfsbronn,
Oberamts Nagold.

[Holz-Verkauf.]

Die Gemeinde Fünfsbronn verkauft aus ihrem Communwald nahe bei der Wolfsteig etwa 220 Stück Langholz vom 30ger bis auf den 50ger, und etwa 300 Stück Säglöße im öffentlichen Aufstreich.

Zu dieser Verkaufs-Verhandlung ist Montag der 15te d. M.

Mittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus festgesetzt, wozu man Liebhaber höflich einladet.

Die Herrn Ortsvorsteher wollen solches gefälligst bekannt machen lassen.
Den 8. Mai 1843.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß Kalmbach.

Allmandle,
Gemeindebezirks Göttersingen,
Oberamts Freudenstadt.

[Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.]

 Die in der Santmasse des Christian Hartmann in Allmandle vorhandene Liegenschaft, bestehend in einem halben Wohnhaus, Stall, Scheuer, Schoyf und Keller, die Hälfte an 2 Morgen 2 1/2 Viertel Feld beim Haus, die Hälfte an 4 Morgen 2 Viertel 36 Ruthen Bauland und Mahfeld, 3 Viertel 36 Ruthen


Bauland, ungefähr 16 Morgen Walbungen und Streueplätze, kommt am Freitag den 26. Mai d. J.

Mittags 1 Uhr wiederholt und zum Lehtenmal in Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus in Göttersingen eingeladen werden. Den 21. April 1843.

Gemeinderath.

Allmandle,
Gemeindebezirks Göttersingen,
Oberamts Freudenstadt.

[Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.]

 Die in der Santmasse des Johannes Wahr, Schneiders in Allmandle, vorhandene Liegenschaft, bestehend in einem einstockigen Wohnhaus, ferner in 1 Morgen 20 Ruthen Mahfeld, kommt am Freitag den 26. Mai d. J.

Mittags 2 Uhr wiederholt und zum letzten Mal in Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus in Göttersingen eingeladen werden.

Den 21. April 1843.

Gemeinderath.

Dorf Altenstaig,
Oberamts Nagold.

[Langholz-Verkauf.]

Die hiesige Gemeinde verkauft am Donnerstag den 18. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus aus ihrem Communwald Bayerberg (nächst bei der Bayermühle)

356 Stämme gehauenes Langholz vom 55ger abwärts, worunter auch ziemlich Sägholz sich befindet, im öffentlichen Aufstreich, wozu die Kaufs Liebhaber höflich eingeladen werden.
Den 3. Mai 1843.

Im Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Theurer.

Wildberg.

[Frucht-Verkauf.]

Am Montag den 15. Mai, früh 8 Uhr, werden im Aufstreich verkauft:

20 S
2 S

[G]
Bei der u
gegen gefeh
cent Verzins
parat.
Den 30

P
Alten
[R]
Da die iru
tet wird,
verbunden
in Altensta
hiemit die
selbe wie
trieben wi
von Wolle
meinem G
besorge.
Den 2

D
[G]
Der Unte
20 Stück
nige davor
wie auch
ungefahr
Der Verk
au
bestimmt,
Kaufsbiehl
auf der J
linger Zel
Den 2

Frisches
in Kübeln



20 Scheffel Dinkel und
2 Scheffel Roggen.
Stiftungspflege.

Göttelfingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei der unterzeichneten Stelle liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 300 fl. zum Ausleihen parat.

Den 30. April 1843.

Gemeindepflege,
Müller.

Privat - Anzeigen.

Altenstaig und Rohrdorf.

[Bekanntmachung.]

Da die irrthümliche Meinung verbreitet wird, als hätte ich meine Farberei, verbunden mit Baumwollgarn - Handel in Altenstaig, eingestellt, so mache ich hiemit die ergebnisse Anzeige, daß dieselbe wie bis jetzt immer noch fortbetrieben wird, mit einziger Ausnahme von Wolle und Tüchern, die ich in meinem Geschäft in Rohrdorf bestens besorge.

Den 2. Mai 1843.

Schönfärber Kiemlen.

Deschelbronn,
Oberamts Herrenberg.

[Eichen zu verkaufen.]

Der Unterzeichnete verkauft ungefähr 20 Stück Eichen, und eignen sich einige davon vorzüglich zu Mahlröden, wie auch überhaupt für Käufer; sodann ungefähr 60 Stück Wagnerstangen. Der Verkaufstag ist

auf den 15. Mai d. J.

bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufliebhaber

Vormittags 10 Uhr

auf der Nebringer Markung am Sindlinger Zehnten einfinden wollen.

Den 2. Mai 1843.

Andreas Egeler.

Stuttgart.

Frisches reines Alpenschmalz verkauft in Kübeln pr. Pfund à 23 kr.

August Fischer
am Markte.

N a g o l d.

[Fahrniß-Auktion.]

Im Hause des verstorbenen Oberamts-Arztes Dr. Silber dahier wird eine Fahrniß - Versteigerung vorgenommen werden, bei welcher vorkommt:

Dienstag den 16. Mai:

Leinwand, Bettgewand, Kleider, Küchengeschirr.

Mittwoch den 17. Mai:

ein Münchner Flügel mit 6 Oktaven und 6 Veränderungen, Schreinwerk, worunter 3 Sopha mit Sesseln und 1 Divan, 1 Staubbad, Porträts, Gold und Silber, 1 Kastenschlitten, 1 Chaise, Fuhrgeschirr.

Donnerstag den 18. Mai:

Wein von verschiedenen Jahrgängen, Faß- und Wandgeschirr und gemeiner Hausrath.

Den 6. Mai 1843.

H o r b.

[Wolle-Verkauf.]

Der Unterzeichnete hat ungefähr 30 Centner rein gehaltene, inländische Schaf-Wolle vom Jahr 1842 zu verkaufen.

Sie besteht aus feiner, Bastard- und deutscher Wolle.

Gefälligen Kaufs - Anträgen sieht entgegen

Johannes Brischar,
Tuchfabrikant.

Gültstein,
Oberamts Herrenberg.

[Bekanntmachung.]

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er seinen Gyps von heute an per Simri zu 3 kr. abgibt.

Den 5. Mai 1843.

Zimmermann Trumpp.

Gündringen,
Oberamts Horb.

[Farren zu verkaufen.]

Ich habe einen 2jährigen, zum Dienstfähigen Farren, Rothblasse, um billigen Preis zu verkaufen.

Den 8. Mai 1843.

Anton Baumgärtner,
Farrenhalter.

N a g o l d.

Unterzeichneter wünscht einen jungen

Menschen von rechtschaffenen Eltern in die Lehre aufzunehmen.

Den 26. April 1843.

Sautter, Schuhmacher.

N a g o l d.

[Bleich-Empfehlung.]

Für die bekannte Kirchheimer Bleiche übernehme ich auch in diesem Jahre wieder Leinwand, Garn und Faden, und bitte um viele Zusendungen.

Christ. Friedr. Kappler,
Kaufmann.

Altenstaig Stadt.

[Geld-Gesuch.]

Der Unterzeichnete ist beauftragt, für einen Gewerbsmann, der ein guter Haushälter und pünktlicher Zinszahler ist, gegen hinlängliche Sicherheit ein Anlehen von 3000 fl. zu 4 Procent zu suchen, wobei noch bemerkt wird, daß das Geld gegen Ausfolde des Pfandscheins sogleich in Empfang genommen werden will.

Den 1. Mai 1843.

Verwaltungs - Aktuar
Pfänder.

Altenstaig Stadt.

[Geld-Gesuch.]

Für einen Gewerbsmann meines Bezirks suche ich ein zu 4½ Procent verzinliches Anlehen von 900 fl. gegen 1½fache Versicherung und tüchtige Bürgschaft.

Den 1. Mai 1843.

Verwaltungs-Aktuar
Pfänder.

Altenstaig.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 600 fl. Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 6. Mai 1843.

Apotheker Pregelzer.

Dornstetten.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 27. April 1843.

Sonnenwirth Köhler.

Hochdorf,
Oberamts Horb.
[Geld auszuleihen.]
Der Unterzeichnete hat 400 fl.
Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche
Versicherung auszuleihen.
Den 5. Mai 1843.
Lindenwirth Esch.

Dornstetten.
[Geld auszuleihen.]
Ich habe sogleich 250 fl. Pfleggeld ge-
gen Versicherung und 4 1/2 Procent Ver-
zinsung zum Ausleihen parat.
Den 3. Mai 1843.
Jakob Müller,
Pfleger.

Hörschweiler,
Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Versicherung und 4 Procent
250 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.
Den 28. April 1843.
Christian Schanz.

Der Gesellschafter.

Ein nächtlicher Ueberfall.

(Mitgetheilt nach dem Französischen von J. Thie me.)

Es war im Januar; ein feiner Schnee fiel zur Erde, und bildete in seinem Falle, indem er sich in tausend verschiedenen Richtungen kreuzte, Millionen flüchtiger Rauten, oder er wirbelte in der Luft, vom Winde getrieben, als eifiger Staub. Eine weiße und gleichförmige Lage deckte schon den Erdboden gleich einem unermesslichen Leichentuche, und hier und da sah man im Raume Schatten sich bewegen und verschwinden; dann trat Alles wieder in Ruhe zurück.

In einem feuchten Saale des alten Schlosses Villedieu-Pomeroeuil, vor einem sprühenden Feuer, dessen Hitze Mühe hatte, die kalte Temperatur des Zimmers zu überwinden, saßen der Notar L . . . und seine Gattin, die ein Kind auf ihrem Schoße hielt, das seiner Mutter zulächelte. Der Notar schien 40 Jahr alt zu seyn, obgleich er wirklich jünger war. Er sah starr ins Feuer, in jene süße Träumerei, in jenes unaussprechliche Wohlbehagen versenkt, das man empfindet, wenn man, vor einem guten Feuer sitzend, die Elemente draußen toben hört.

Der Abend begann dieses Wintergemälde zu verdunkeln, und die Schatten verdickten sich schnell unter einem bleifarbenen Himmel. Der Nordwind faufte fortwährend zwischen den alten Thürmen und den ihres Laubes beraubten Bäumen, und brachte, indem er durch die Spalten der Thüre fuhr, einen fast musikalischen Ton hervor. Kein anderes Geräusch störte diese Einöde, ausgenommen zuweilen das holde Lachen des Kindes, das seine Mutter schmeichelte.

Das Schloß Villedieu-Pomeroeuil, zwischen Mons und Conde, mitten in großen Wiesen und in der Nähe der beiden Städte gelegen, deren Namen es führt, gehörte seit dem 16ten Jahrhunderte dem Hause Ligne. Da ein Fürst von Ligne, mit dem Zunamen „der große Teufel,“ Englands Partei gegen die Franzosen ergriffen hatte, so belagerten diese die Festung, nahmen und verbrannten sie. Die näheren Umstände dieser Katastrophe sind mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt.

Als in Folge dieser Unglücksfälle sich die Familie von Ligne in das Schloß Beloeuil zurückzog, blieb ihre alte, von dem großen Brande, der nur die verstümmelten Thürme

aufrecht gelassen hatte, noch rauchende Wohnung eine ziemliche Zeitlang unbewohnt. Man weiß nicht genau die Zeit anzugeben, wo sein neues Wohngebäude erbaut wurde; man kann denken, daß es bedeutend hinter der Pracht des alten Schlosses blieb, von dem man noch in großer Entfernung Grundlagen vorfindet. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten zwei Mönche des Ordens des heiligen Benedict darin ihre Wohnung aufgeschlagen und die Kapelle wieder hergestellt. Dies Eigenthum, das nicht aufgehört hatte, dem Hause Ligne anzugehören, war demnach eine Art von Eremitage geworden, in welcher die beiden Mönche die häufigen Besuche und Gaben der frommen Dorfbewohner der Umgegenden empfingen; sie starben, und das Schloß ward auf's Neue dem Dorngebüsch der Schlangen und Eulen überlassen. Zu der Zeit, von der hier die Rede ist, hatte der Notar L . . . , zu der Residenz in Villedieu-Pomeroeuil ernannt, diese Ruinen erstanden. Das Wohngebäude war durch seine Fürsorge wieder hergestellt und bewohnbar gemacht, die stekenden Mauern getrocknet, gelüftet und geweißt worden.

Eine mit Dornesträuch und Heidekraut bewachsene Terrasse war gereinigt und mit der Höhe der Mauer nivellirt; ein Garten und ein Hof waren in dem Innern der Umfassung angelegt worden, und die Blendschleichen und Salamander hatten sich auf's neue in die unterirdischen Gewölbe zurückziehen müssen. Ungeachtet dieser Verbesserungen war das Schloß Villedieu-Pomeroeuil nichts desto weniger ein trauriger Aufenthalt, in welchem sich, wie wir Eingangs sahen, Herr L . . . und seine Gattin an einem rauhen Winterabende wärmten.

An jenem Abende nun that Picard, des Schlosses treuer Cerberus, eine seltsame Unruhe kund; ungeachtet der Nacht und der Kälte, umlief er die Mauern, die Terrasse, die Thürme, bellend, dann aufhorchend, dann wieder bellend. Herr L . . . hatte ihn zu verschiedenen Malen mit Unmuth gerufen, und wegen dieses unerklärlichen und ermüdenden Lärmens gescholten, der gute Picard aber hatte nicht darauf gehört; er glaubte seinen Herrn in Gefahr. Herr L. nahm seine doppelt geladene Flinte.

„Was hast Du vor, lieber Mann?“ fragte Madame L., von einem düstern Vorgefühl bedrückt.

„Ich will zu entdecken suchen, was Picard so sehr beunruhigen kann. Seine Beharrlichkeit wundert mich.“

„Um nicht so alle
sen; bleibe
uns beschüt
„Beru
fuhrmann
später hat
hochen, o
„Mad
unter dem
wäre, fuhr
Nacht, wi
wie wir .

Die L
Bände ih
„Son
heilvoerkünd

„Die
dickt,“ sag
Er gi

hend. Er
ward nur
hen, deren
von sich h
ten Stufen
am äußern
Dort hord
gend etwas
und hörte
gehört?

Herr
immer; W
kehr mit
sie zu bes
hatte, sich

So r
wartung;
ger Hunde
Postenkett
Zeit zu h
Schweigen

Da e
hinzugeben
und Siche
keine and
Kind und
Wächter

Gege
der und l
zimmers
wegt, an
keine Min
. . . .

In
auf der C
eine seltsa
als der C

„Um des Himmelswillen gehe nicht hinaus; setze Dich nicht so allein der Gefahr aus. Alles ist sorgsam verschlossen; bleibe bei mir, und laß uns zu Gott beten, daß er uns beschütze.“

„Beruhige Dich, es ist vielleicht irgend ein Frachtfuhrmann, der sich auf der Chaussee von Belle-vue verspätet hat. Ich will, ohne aus dem Gemäuer zu treten, horchen, ob ich kein Geräusch vernehmen kann.“

„Madame L. hielt ihren Mann fest, und als ob sie unter dem Einflusse eines Unglücks-Gedankens gewesen wäre, fuhr sie fort: „Es war in einer eben so finsternen Nacht, wie diese, daß der Pacht Hof l'Alouette, abgelegen wie wir . . .“

Die Uhr schlug langsam neun Schläge, die gegen die Wände ihres geschnitzten Kastens dumpf widerhallten.

„Sonderbar, wie mir diese Schläge dumpf und unheilverkündend vorgekommen sind.“

„Die Kälte hat sicher das Del des Näberwerks verdickt,“ sagte der Notar und verließ das Zimmer.

Er ging über den Hof, der Hund folgte ihm leuchtend. Er bestieg einen Thurm und horchte. Die Stille ward nur von dem heisern Geschrei einer Eule unterbrochen, deren schweren und gemessenen Flug er einige Schritte von sich hörte. Er stieg mit Mühe die vom Schnee glatten Stufen wieder hinab, und ging dem entgegengesetzten, am äußersten Ende des Gartens gelegenen Thurme zu. Dort horchte er wiederum einige Minuten, und suchte irgend etwas in der Dunkelheit zu erkennen, aber er sah und hörte nichts. „Was hatte denn Picard gesehen oder gehört? . . .“

Herr L. kam wieder zurück; der Hund bellte noch immer; Madame L. hatte die Minuten bis zu seiner Rückkehr mit Todesangst gezählt. Ihr Mann bemühte sich, sie zu beschwichtigen, und nachdem er sie dahin vermocht hatte, sich zu Bette zu legen, wachte er über sie und ihr Kind.

So verging eine Stunde in Beobachtungen und Erwartung; Picard schwieg endlich. Das ferne Gebelle einiger Hunde des Dorfes, die ihm, gleich einer wachsamem Postenkette, antworteten, gelangte noch während einiger Zeit zu Herrn L's Ohren; dann trat Alles in das tiefste Schweigen zurück.

Da entschloß sich Herr L., sich ebenfalls der Ruhe hinzugeben; bald bemächtigte sich seiner der Schlaf. Ruhe und Sicherheit schienen in dem Schlosse zu herrschen, das keine anderen Bewohner als den Notar, dessen Frau, Kind und eine Magd hatte. Sie schliefen, aber ihr treuer Wächter wachte für sie.

Gegen Mitternacht erneuerte sich das Gebell bringender und lauter. Picard lief unter den Fenstern des Schlafzimmers seines Herrn vorbei. Seine Stimme war bewegt, ängstlich, und schien zu sagen: eilt euch, verliert keine Minute, die Gefahr ist wirklich vorhanden; sie naht . . . Armer Picard!

In derselben Nacht trug sich eine Meile vom Schlosse, auf der Chaussee, die nach Saint-Homme und Paris führt, eine seltsame Scene zu. Es war gegen elf Uhr ungefähr, als der Einnehmer an der Barrière von Thulin, der die

dumpfen Tritte eines Pferdes im Schnee hörte, heraus kam, um das Chausseegeld zu empfangen; er rief: Barrière! es wurde ihm keine Antwort. Das Pferd setzte gemächlich seinen Weg fort, ohne seine Schritte weder zu beschleunigen, noch zurückzuhalten. Teufel! sagte der Chaussee-Einnehmer zu sich selbst, sollte das Pferd des Nachbarn entlaufen seyn? . . . Er trat vor, um sich zu vergewissern; als er aber bei dem Thiere ankam, unterschied er auf dessen Rücken, der Dunkelheit ungeachtet, einen Reiter von hohem Wuchs. Barrière! rief er auf's Neue . . . Dasselbe Stillschweigen . . . der geheimnißvolle Reiter hielt nicht an. Der Chaussee-Einnehmer, empört über diesen Eingriff in seine Rechte, überwand ein unbestimmtes Grausen, das sich seiner zu bemächtigen schon anfing, und wollte dem Pferd in die Zügel greifen; in demselben Augenblick aber stemmte sich das äußere Ende eines eisigen Pistolenlaufs gegen seine Stirn . . . er fiel. Glücklicherweise für ihn fiel er nur vor Schrecken nieder. Der unbekante Reiter setzte seinen Weg langsam fort; nicht ein Wort, nicht ein Laut war aus seinem Munde gegangen, sein Pferd war nicht aus seinem gemessenen Schritt gekommen. Der Chaussee-Einnehmer, von seinem Schrecken ein wenig zurückgekommen, erhob sich, wäre aber beinahe wieder hingefallen, so schrecklich war, was ihm erschien . . . Eine lange und schwarze Masse glitt, gleich einer Reihe Schatten, an ihm vorüber. Seine weit geöffneten Augen hefteten sich wie durch eine unüberwindliche Macht auf diese bewegliche Masse. Er glaubte schwarze und erschreckliche Gesichter zu unterscheiden; dann war Alles vorüber; er hörte nichts, er sah nichts mehr . . . War's ein bloßes Gesicht? war's Wirklichkeit? Waren es Menschen oder Dämonen? . . . Was es auch seyn mochte, es war hinreichend, des armen Chaussee-Einnehmers Gehirn zu verrücken; und er ging, sich bekreuzigend, ins Haus zurück.

Dies ereignete sich in derselben Nacht an der Barrière von Thulin, in welcher der Hund des Herrn L. ihn zum zweiten Male aufmerksam machte, für seine Sicherheit zu wachen. Es war noch keinen Monat her, daß dreizehn Personen im Pacht Hofe l'Alouette umgebracht worden waren; ihr Blut klebte noch an dem Estrich seiner verlassenen Zimmer. Niemand konnte sagen, was dort für Thränen vergossen, wie viel Seufzer da ausgestoßen, welche Todesangst da ausgestanden war, denn Alle waren todt gefunden. Schrecken war in Aller Herzen, und der Name Moneuse in jedem Munde; man sprach ihn aber nur leise, und ängstlich um sich schauend, aus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dessert.

Wenn man sich zur Tafel setzt,
Man zuerst den Hunger stillt,
Dann an dem den Saumen leget,
Was für Leckerbissen gilt,



Um nicht den Genuß zu fñhren,
Bleibt man stumm, nur das Geschlir
Von den Messern läßt sich hören
Auf dem tñnenden Geschlir.

Wenn zu dem Dessert man schreitet,
Dann erschleßt sich jedes Herz,
Ueberall sich dann verbreitet
Munt're Laune, loser Scherz.
Kurzweil' treibet man und Possen,
Dann muthwillig man sich neckt,
Schleudert um sich Zuckerschlossen,
Und der Knallbombon erschreckt.

Es wird laut poltistret,
Und es wird der Geist der Zeit
Als ein Schiedsmann oft citiret,
Zu erscheinen er sich scheut.
Schiedsmann wird der Saft der Reden,
Widerstehen kann man nicht:
Leise flüßert man daneben,
'Denn von Lieb' ein Pärchen spricht.

Der Champagner zischend schäumet,
Keck ein Reimschmiedt jetzt sich zeigt;
Man beklatschet, was er reimet,
Sind auch seine Toaste feicht.
Selbst die sich mit finstern Mienen,
Angeblökt mit Groll und Haß,
Sind bereit, sich zu versühnen,
Stoßen freundlich Glas an Glas.

Wer, zu schüchtern, nichts gewaget,
Sich verzehrt in Liebesgluth;
Seiner Nachbarin es saget,
Denn ein Rebus macht ihm Muth,
Und ein Mädchen, das die Lippen
Scheu mit Wasser kaum benezt,
Zeigt sich beim Champagner-Nippen
Doppelt liebenswürdig jetzt.

Darum, um dieß Mahl zu krñnen,
Nehmt die Gläser nur zur Hand,
Und laßt dem sie hell ertñnen,
Der einß den Dessert erfand.
Bei den Sängen laßt uns eilen,
Wo man schweigsam ist und trinkt,
Aber bei dem Nachtsich weilen,
Wo man scherzend secht und singt.

Bunterlei.

(Eine Ehrenschild.) Der Hausmeister im Quartier latin zu Paris ist gewöhnlich der natürliche Bankier

des Studenten, der bei ihm zur Miethe wohnt. Er leiht zwar keine große Summe auf ein Mal, aber nach und nach wachsen die Beträge an, und es geschieht nicht selten, daß ein Student 100 bis 150 Frks. seinem Hausmeister schuldet. Dieß war unlängst der Fall mit Hrn. Georges W..., Rechtsbesißener im dritten Jahre, an welchen der Hausmeister 120 Frks. zu fordern hatte. „Diese Tage, diese Tage, Monsieur Pierre!“ wiederholte Georges beim jedesmaligen Fordern des Hausmeisters. Es vergingen Wochen und der Tag kam nicht. An einem Morgen bestand Pierre darauf, wenigstens etwas Schriftliches zu haben. Georg gab ihm einen Schein. Einige Zeit darauf verlangte Pierre die Bezahlung seines Scheines. — „An einem dieser Tage!“ sagte Georges wieder. Es vergingen wieder drei Monate, da hörte Pierre im Zimmer seines Schuldners Frankensstücke klingen. Gleich verfügt er sich mit seinem Scheine hin. „Nun, Monsieur Georges, heute also!“ — „Unmöglich!“ — „Wie, und dieses Geld?“ — „Dieses Geld gehört nicht mehr mir an. Ich habe gestern um Ihre 120 Fr. eine Wette gemacht und sie verloren. Eine Ehrenschild muß gleich bezahlt werden, und ich bin eben im Begriff, die Meinige zu bezahlen.“ — „Aber, Monsieur Georges, was Sie mir schuldig sind, ist ja auch eine Ehrenschild!“ — „Gewiß, allein Sie haben meinen Schein, meine Unterschrift. Wenn ich plötzlich stürbe, bezahlt Sie meine Familie, und Sie verlieren nichts. Mein anderer Gläubiger hingegen hat bloß mein Wort. Wenn ich stürbe, müßte er Alles verlieren. Wie Sie also sehen, Monsieur Pierre, ist die Sachlage der beiden Schulden eine sehr verschiedene, und ich kann also heute nicht an Sie denken!“ Unser braver Hausmeister legte seine Mühe auf den Sessel, nahm den Schuldschein heraus und — zerriß ihn. „Jetzt,“ sagte er, „habe ich keine Schrift gegen Sie, Monsieur Georges, und was Sie mir schulden, ist nun auch eine vollkommene Ehrenschild.“ Der Student begriff das Redliche und Originelle dieser Handlung Pierre's, ließ ihn niedersetzen, mit Frühstück, und zählte ihm zum Dessert seine 120 Franks auf.

Kürzlich soll ein Apotheker in Paris durch folgenden Bisset überrascht worden seyn: „Sie haben mir drei Gran Blausäure verabsolgt, ohne die vom Gesetze vorgeschriebenen Förmlichkeiten beobachtet zu haben. Hiernach sind Sie einer halbjährigen Haft und einer Geldstrafe von 3000 Franken ausgesetzt. Hören Sie jetzt meinen Vorschlag! Ich bin der Verzweiflung verfallen, und stand schon auf dem Punkte, mich mit meiner Geliebten zu vergiften, als ein Blitz plöðlich meine Nacht erhellte. Wie wäre es, wenn Sie mir, statt der Strafe von 3000 Franken, 2000 geben wollten, damit könnte ich meine Lage verbessern, und gebe Ihnen mein Wort, alsdann jeden Gedanken an Selbstmord aufzugeben. Sie hätten offenbar ein gutes Werk gethan und entgingen der Strafe. Morgen soll ein mir vertrauter Freund das Geld von Ihnen abholen.“ — Der gute Apotheker glaubte vorerst an einen Faschingsstreich, als aber wirklich der

Mann kam und ließ ih wir indef

(Her männliche aufhören. stalt des di Schwächlin Burg, von welche aber Ich vergle man jeden nem Konve Namen sin hat; mit e gukt, und wickelt. F Geschäft de tusfeuer, d die Mode t der die S Ich nenne Schmeichel tanerie; Ich list, ihren griff, und zum Waffe ner blanker ziehen sch Schießpulv freiheit. Herren die sagen: „So der Vorstel Versuch, e des Ulmer gleiche das den zu hab lerin, die gleiche Die mit einer wird. Ich steln und fellen, und der Regel; Männer m von uns, u Auf.“

Die B don Schne hingehen w

Mann kam, um das Geld zu empfangen, faßte er ihn und ließ ihn verhaften. Ob die Geschichte wahr, wollen wir inderß nicht verbürgen. (Lewald's Europa.)

(Herren-Spiegel.) Wenn ich anfangs, das männliche Geschlecht zu vergleichen, kann ich sobald nicht aufhören. Da nenne ich es erstens die Kraftsuppenanstalt des himmlischen Kochs zur Stärkung der weiblichen Schwächlinge. Ich nenne das Herz der Männer eine Burg, von der man glaubt, die Thore seien eisensfest, welche aber junge Mädchen butterweich gefunden haben. Ich vergleiche ihre Herzen mit Trommeln, auf welchen man jeden Augenblick Feuerlärm schlagen kann; mit einem Konversations-Lexikon, worin man alle weibliche Namen findet; mit der Erde Tiefe, die keinen Grund hat; mit einem Spiegel, wo jede Hineinsehende herausguckt, und mit einem Haarzopf, in dem sich Alles verwickelt. Ich nenne der Männer Falschheit das Engros-Geschäft der Welt, und ihre Art zu lieben ein Spiritusfeuer, das einen blauen Dunst verbreitet. Ich heiße die Mode den Blumentopf der Männer, und die Schneider die Stammbuch-Inhaber unbezahlter Freundschaft. Ich nenne den Mund der Männer den Geburtsort der Schmeichelei, ihr ganzes Daseyn eine politische Charlatanerie; ich nenne ihre Schwächen die navarinische Kriegslust, ihren Husten (oder Katarrh) das Zeichen zum Angriff, und ihre übrige Schmerzen die Unterhandlungen zum Waffenstillstand. Ich vergleiche ihr Lächeln mit einer blanken Scheere, die beim jedesmaligen Zusammenziehen schneidet, ihre Blicke mit einem Funken, der unter Schießpulver fällt, und ihren Händedruck mit der Pressefreiheit. Ich nenne die Reit-, Jagd- und Spiellust der Herren die Zerstreungs-Assuranz der Liebe. Wenn sie sagen: „Ich liebe Dich!“ so halten sie Hauptprobe von der Vorstellung, die sie bei einer Andern geben. Der Versuch, einen treuen Geliebten zu finden, ist die Kunst des Ulmer Schneiders, welcher fliegen wollte. Ich vergleiche das Mädchen, das einen treuen Geliebten gefunden zu haben glaubte, zu einer unkundigen Schauspielerin, die den Kaspar für den Freischütz hält. Ich vergleiche Diejenige, der eine erfahrene Untreue schmerzt, mit einer Schachdnigin, die nach langem Kampfe matt wird. Ich vergleiche das männliche Geschlecht mit Disteln und Dornen, die sich gewöhnlich zu den Rosen gesellen, und vergleiche mich selbst zu einer Ausnahme in der Regel; doch rufe ich am Schlosse im Namen aller Männer mit Maria Stuart: „Das Aergste weiß die Welt von uns, und wir können sagen: „Wir sind besser als unser Ruf.“

Guckkästen-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Die Berliner Singakademie fährt das „Weltgericht“ von Schneider auf. Ein Suitier wurde gefragt: ob er hingehen würde? — „Ach,“ antwortete er, „mein Schnei-

der macht mir schon so viel mit dem Stadtgericht zu schaffen, daß ich vor Schneiders „Weltgericht“ allen Respekt habe.

Wieweg legte sein Geschäft als Buchhändler in Berlin nieder und nahm Antheil an Viehlieferungen für die Armee. A. Müllner äußerte: „Jetzt heißt es nicht mehr Buchhändler Wieweg, sondern Viehhändler Buchweg.“

In einem alten Buche finden wir folgende Strophe:
In Deutschland sind die Hirsche weit behender,
Als man sie and'rer Orte schätzt,
Indem ein guter Sechszehnder
Duer über dreier Fürsten Länder
In zehn Minuten setzt.

Ein Edelmann rühmte sich, daß er in einem Tage von Utrecht bis Köln, so beinahe 26 Meilen sind, auf Schrittschuhem gelaufen sey. Wie nun die Anwesenden lachten, so sagte sein Bedienter, der es bemänteln wollte, es wäre in den längsten Tagen gewesen.

Wie kommt es, wurde Jemand in einem Wirthshause gefragt, daß das Brod in A. größer und schwerer ist, als in B.? — „Das ist sehr natürlich,“ war die Antwort, „dort nehme se halt mehr Teig dazu!“

In einer Punschgesellschaft wurde wacker gezecht. Ein Liebhaber dieses Getränks ergriff das eben eingeschenkte volle Glas, setzte es aber geschwind wieder unter den Worten: „das ist verwünscht heiß,“ nieder. „Halten Sie es nur,“ sagte eine junge Frau, „meinem lieben Manne ans Herz; es wird bald kalt werden.“

Ein Gast an einer Table d'hôte, der mehrmals vergeblich nach Wein gerufen hatte, rief endlich, da man gerade Fische aß: „Na, Marqueur, der Fisch will schwimmen!“ Sofort bekam er Wein. Seinem Nachbar gefiel der witzige Einfall und der prompte Erfolg ausnehmend. Er beschloß, ihn am folgenden Tage nachzuahmen. Als er ein Stück Rindfleisch zu essen bekam, rief er: „Na, Marqueur, der Dohse will saufen!“

Ein Knabe wurde vom Prediger gefragt: „Wie viel sind Sacramente?“

„Das weiß ich nicht gewiß,“ sagte er, „denn meine Mutter sagt immer Hundert, der Vater aber immer Tausend-sacrament.“

Der Apotheker eines kleinen Landstädtchens war zum Bürgermeister erwählt worden, und hatte sich, um seiner neuen Würde den gehörigen Glanz zu geben, eine Allongeperücke machen lassen. Kaum war sie angekommen, als die Tochter vom Hause voller Freude zu einer ihrer Gespielinnen lief, und ihr dieses frohe Ereigniß mit den Worten meldete: „Ach, so eben hat Papa seine neue Hallunkenperücke bekommen!“

Man fragte Einen von jenen Menschen, die überall d'rein sprechen, ohne etwas zu verstehen: „ob ihm die Sonne oder der Mond entbehrlicher schiene?“ — Ohne sich zu bedenken, antwortete er schnell: „Natürlicher Weise ist die Sonne entbehrlicher; denn bei Tage ist es ohnedem hell.“

Eine verarmte Stadt machte beträchtlichen Aufwand mit Erleuchtungen und Feierlichkeiten bei der Durchreise ihres Fürsten. Als er seine Verwunderung darüber äußerte, sagte ihm ein Höfning: „Ew. Durchlaucht, diese Stadt hat nur gethan, was sie schuldig ist!“ Das ist wahr, sagte ein Anwesender; allein sie ist auch alles schuldig, was sie gethan hat.“

Ein vornehmer Herr befahl, als er ausfuhr, seinem Bedienten, wenn ein gewisser Mann käme, zu sagen, daß er auf den Mittag zu Hause seyn würde. Ganz treuherrig antwortete der Bediente: „Was soll ich aber sagen, wenn er nicht kommt?“

Tags-Neuigkeiten.

Etwas, das Andern auch passiren kann: Eine Frau in Breslau sitzt mit ihren Kindern fröhlich im Garten und weiß nicht, daß sie in 10 Minuten verbrannt ist. Um Kaffee zu bereiten, gießt sie aus der Flasche unmittelbar Spiritus in eine brennende Lampe, die Flamme entzündet den Spiritus in der Flasche, diese zerspringt und die Kleider der Frau stehen augenblicklich in vollen Flammen. Ein Kind will lachen und verbrennt sich selbst. Die brennende Frau läuft zu Miethsleuten ins Haus, wird aber von diesen wieder aus der Stube getrieben. So verbrannten alle Kleider am Leibe, der schrecklich verbrannte Körper wurde endlich in eine Stube gebracht, und die Unglückliche lebte unter den unsäglichsten Schmerzen noch die Nacht hindurch bis gegen Morgen.

In Wien fand man an zwei verschiedenen Orten eingepackte Bruchstücke einer weiblichen Leiche; der Kopf fehlte, die Hände

waren zusammengebunden. Alle Umstände deuten auf einen gräßlichen Mord, noch ist der Urheber der scheußlichen That nicht entdeckt. Man vermist die Tochter einer Wäscherin.

Im Schweriner Wochenblatt vom 11. März dustet dem Leser folgende Anzeige entgegen: „Guten Morgen! So eben sind auf meinem Lager ächte Berliner Würste angekommen; auch ist meine Frau von einem gesunden Knaben entbunden worden. Um freundschaftliche Theilnahme bittet
Theobald Drübecke, Italiener aus Dresden.“

Der Schneider von Oberthalheim hat in Salzfetten eine besondere Methode erfunden, neue Hofen zu machen, Werktags trägt man sie wie er sie machte, dann isst die Rehrseite, am Sonntag wendet man sie um, dann hat man die rechte und saubere Seite.

Charade.

Auf einer großen Waide gehen
Viel tausend Schafe silberweiß,
Wie wir sie heute wandeln sehen,
Sah sie der alleräit'ste Greis;
Sie altern nie, und trinken Leben,
Aus einem unerschöpfsten Horn,
Ein Hirt ist ihnen zugegeben
Mit ungebog'nem Silberhorn.
Er treibt sie aus zu goldnen Thoren
Und überzählt sie jede Nacht,
Und hat der Lämmer keins verloren,
So oft er auch den Weg vollbracht.
Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,
Ein munt'rer Widder geht voran,
Die Heerde, kannst du sie mir deuten?
Und auch den Hirten zeig' mir an.

Auflösung des Räthfels in No. 35.:
Das Portrait.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 6. Mai 1843.

Fruchtpreise:			Brodtare:			Fleischtare:			Allelei Victualien:		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . . . 1 Sch.	—	—	—	—	8 Pfund schwarz	—	10	Rindschmalz . . . 1 Pfd.	—	26	—
Neuer Dinkel . . . "	7	—	6	26	Brod kosten . . .	22	9	Schweineschmalz "	—	28	—
Kernen "	—	—	—	—	4 Pfund Kernen-	—	8	Butter "	—	24	—
Haber "	8	—	7	56	brod kosten . . .	13	—	Lichter gegossene "	—	24	—
Gersten "	10	48	10	40	der Weck zu 6 1/2	—	12	„ gezogene "	—	22	—
Müßfrucht "	12	16	12	—	Loth kostet . . .	1	—	Seife "	—	18	—
Bohnen 1 Sri.	—	—	—	—			11	Blaue Erdbirnen, aus-	—	—	—
Waizen "	—	—	—	—			—	gelesene . . . 1 Sri.	—	—	—
Roggen "	1	29	1	28			—	gewöhnliche Erdbirnen	—	—	—
Wicken "	2	—	—	—			—	1 Sri.	—	—	—
Erbsen "	—	—	—	—			—		—	—	—
Linsengersten . . . "	—	—	—	—			—		—	—	—

Redakteur: F. W. Wischer. — Druck und Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

M

No

Der halbj
nehmen B

Obe

Die Floss
wegen der
nothwendig
nats Augu
Die
Kenntnis
bringen.

Für die
rungs-Auf
schaftlichen
ber gewäh

- 1) And
- 2) Gut
- nerk
- 3) Sch
- 4) Sch
- 5) Stad
- 6) Sch
- term
- Den 8

Die Dri
nicht berei
stern Voi

